Ärztliches - allzu Ärztliches

Objekttyp: **Group**

Zeitschrift: **Das Schweizerische Rote Kreuz**

Band (Jahr): **57 (1948)**

Heft 2

PDF erstellt am: **25.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Aerztliches — allzu Aerztliches

Es gibt unendlich viele Anekdoten von Aerzten. Sie sind manchmal witzige Leute, das bringt wohl der Beruf mit sich, der dem Arzt nicht nur die Schwäche, sondern auch die Schwächen seiner Patienten offenbart. Manche legen allerdings auch Wert darauf, witzig zu sein, wozu jene Phantasielosigkeit gehört, die manchmal ganz erfrischend, manchmal auch recht bedrückend wirken kann. Es ist jedenfalls nicht ungerecht, dass die Patienten — und zu dieser Menschenklasse gehören wir am Ende und schon vorher doch alle — sich hin und wieder an den Aerzten durch solche Anekdoten rächten, in denen der Arzt und sein Beruf unfreiwillig zur Erheiterung der leidenden Menschheit beitragen.

Aus dem tiefsten Altertum stammt folgender kleiner Dialog zwischen Krankem und Arzt:

«Ich leide furchtbar, lass mich sterben!»

«Sei nur ohne Sorge — ich kenne mein Handwerk!»

*

Einen ähnlichen Ton soll Rabelais angeschlagen haben, als er schwer erkrankt war und die Aerzte streitend an seinem Lager standen:

«Meine Herren, lassen Sie mich eines natürlichen Todes sterben!»

*

Für einen Patienten, der dauernd medizinische Bücher las und sich danach selbst behandeln wollte, fand der berühmte Berliner Arzt Markus Herz das nette Wort:

«Sie werden noch einmal an einem Druckfehler sterben.»

*

Ein anderer berühmter Berliner Arzt, Dr. Heim, genoss vor allem seiner unfehlbaren Diagnose wegen einen grossen Ruf. Dagegen hatte er eine Schwäche für geistige Getränke. Einmal wurde er, leicht angeheitert, aus dem Wirtshaus zu einem Patienten berufen und nahm den Puls an seiner eigenen Hand, statt an der Hand des Kranken.

«Dem Mann fehlt gar nichts», sagte er, «der ist einfach besoffen.»

*

Auch Napoleons Leibarzt Corvisart war für seinen Scharfblick berühmt. Er sagte vor einem Porträt: «Wenn dieses Bild naturgetreu gemalt ist, dann muss der Porträtierte an einer Herzkrankheit gestorben sein.» Und das traf auch zu.

*

Noch ein weiterer Arzt, der Engländer Dr. Portal, war für seine raschen Diagnosen berühmt. Einmal geht er, von einem andern Arzt begleitet, durch das Spital und bleibt am Bett eines Kranken stehen, dem er eine sehr strenge Diät verordnet hatte. Er nimmt den Puls und sagt:

«Mein Lieber, Sie haben trotz meinem Verbot ein Ei gegessen!»

«Was?!» ruft der Kranke, «das haben Sie meinem Puls angemerkt?!»

«Ja, das Ei enthält Schwefel, Phosphor, Albumin, lauter Dinge, die Ihr Magen nicht verdauen kann. Heute müssen Sie ein gutes Purgativ nehmen, um wieder in Ordnung zu kommen.»

Als sie weitergehn, sagt der andere Arzt:

«Sie sind tatsächlich ein ausserordentlicher Diagnostiker. Ich verstehe wahrhaftig nicht, wie Sie dem Puls anmerken konnten, dass der Mann ein Ei gegessen hat!»

Portal lächelte, «Haben Sie denn nicht gesehen, dass er einen gelben Fleck an seinem Hemd hatte?»

*

Vom zerstreuten Arzt erzählen die folgenden zwei Anekdoten:

In einer amerikanischen Klinik wird ein frisch Operierter in das Krankenzimmer zurückgefahren. Ein Zimmergenosse sagt:

«Ein grosser Mann, der Professor Davis! Mir hat er auch den Blinddarm herausgeschnitten. Aber er ist sehr vergesslich, er hatte einen Wattebausch in meinem Bauch vergessen, und ich musste noch einmal aufgeschnitten werden.»

Ein zweiter Zimmergenosse sagt:

«Mir ist mit ihm das Gleiche passiert. Damals war es eine Pinzette.»

Da steckt der Professor den Kopf durch die Türe und fragt:

«Habe ich nicht irgendwo meine Brille liegen lassen?»

*

«Jetzt möchte ich Ihnen ein Rezept aufschreiben» sagte der zerstreute Arzt, «aber ich finde meinen Füllfederhalter nicht.»

«Aber, Herr Doktor», erwiderte der Patient, «den haben Sie mir doch unter die Achsel gesteckt!»

*

Mitgeteilt von N. O. Scarpi.